



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

α.: Aus Schwaben.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

20,989 Pfötchen mit dem Lineal, 136,715 „Handschmisse“, 10,235 Mantelschellen und 7905 Ohrfeigen (eine uns nicht ganz klare feine Nuance) 1,115000 Kopfnüsse, 22,763 Notabenes (wohl auch auf den Kopf) mit Bibel, Gesangbuch u. s. w., 777 mal auf Erbsen knien, 613 mal dito auf einem dreikantigen scharfen Holze, 5001 Esel tragen, 1707 Ruthen hoch halten lassen. An Schimpfwörtern besaß der glückliche Mann einen Vorrath von 3000, darunter $\frac{2}{3}$ angestammt schwäbische, $\frac{1}{3}$ importirte fremde. Offenbar ist dies eine satirische Uebertreibung, die indeß von der Wahrheit doch nicht allzufern sein mochte. Jedenfalls war die Ermahnung nicht überflüssig, die sich in einem preussischen Schulreglement von 1782 findet: „Stock und Ruthe sind bei Weitem die einzigen Mittel der Besserung nicht.“

Stand es somit um die Dorfschulen schlecht, (also um den Unterricht des namentlich damals weitaus größten Bruchtheiles der Bevölkerung eines Landes), so fand sich in den Städten ebenfalls eine bedenkliche Abnormität wieder anderer Art. Hier gab es meist bis gegen oder über das Ende des 18. Jahrhunderts hinaus lediglich sog. „lateinische Schulen“, worin außer den Elementarkenntnissen auch Latein, wohl gar Griechisch gelehrt wurde, wogegen es an Realien, wie Geographie, Geschichte u. s. w. in der Regel gänzlich fehlte. Wir citirten oben einen Ausspruch von Zedlik über die mangelhafte Bildung der Bauern; er setzt hinzu: „den künftigen Schneider dagegen erzieht man wie einen künftigen Schulrektor, lehrt ihn Latein, Griechisch, Dogmatik.“ Die Bürgerschulen, in denen man auf die Bildungsbedürfnisse der Mittellassen oder der sog. („Nichtstudirten“) Rücksicht nahm, sind zumeist erst eine Errungenschaft des jetzigen Jahrhunderts. Nur zu der „Realschule“, als einer höhern bürgerlichen Lehranstalt mit vorwiegend realistischem, fürs Leben brauchbarem Unterrichtsstoff, war schon in den Franke'schen Anstalten der Grund gelegt, der erste selbständige Anfang 1746 in Berlin durch Hecker gemacht worden.

Dies die trübe Seite der Ansicht vom deutschen Schulwesen im vorigen Jahrhundert. Aber es giebt auch eine lichtere. Das sind die im letzten Drittel oder Viertel des vorigen Jahrhunderts hervortretenden Bestrebungen zur Hebung des Schulwesens und ganz besonders des Volksschulwesens auf dem Lande. Von diesen berichten wir in einem besonderen Artikel.

Aus Schwaben.

Am schlimmsten steht es auf dem Gebiete des Unterrichtswesens. Durch das Gesetz vom Jahr 1862, mehr aber noch durch eine Ministerialpraxis,

welche das aufgehobene Concordat (Art. 8. e.) thatsächlich in Geltung beließ, waren von den 7 Staatsgymnasien 2 zu katholischen Instituten mit katholischem Lehrerpersonal unter der Direction von Clerikern gemacht worden, neuerdings aber wurde sogar noch ein drittes Gymnasium unter die Direction eines infallibilistischen Priesters gestellt. So ist es die eine Thatsache, daß in dreien von jenen 7 Staatsinstituten die Erziehung der heranwachsenden Jugend im Sinn und Geist der Herrn Ketteler und Gen. erfolgt. Die Weltgeschichte wird hier von Staatswegen gelehrt als Wunder- und Heiligengeschichte, als Entwicklung des Kampfes und Sieges des Katholicismus, die Reformation als Kirchenraub: was kümmert das die Minister! fallen dabei doch genug der schwarzen Flecken auf den Staat Friedrich's des Großen! Daß bei unserer selbst in den ehemals katholischen Landestheilen jetzt ganz gemischten Bevölkerung auch die Söhne protestantischer Eltern von Staatswegen in solch blühendem Unsinn unterrichtet werden, wie ihn die klerikale Geschichtsschreibung fortwährend zu Tage fördert, kommt natürlich nicht in Betracht. Aehnlich liegen die Verhältnisse auf der Landesuniversität. Nicht nur stellte die Regierung neuerdings einen eigenen Professor für „katholische Weltgeschichte“ an, sondern sie corrilegirte auch für verschiedene Disciplinen, welche bisher ohne confessionelle Rücksichten an der Universität vertreten waren, aus Staatsmitteln eigene Lehrstühle an der katholisch-theologischen Facultät: so daß letztere dormalen eine erheblich größere Zahl von Professoren begreift, als die evangelisch-theologische und nach der neuesten Uebersicht auf 11 Studirende der katholischen Theologie, in der evangelischen dagegen auf 51 Studirende ein Professor entfällt. Auch die Zuwendung von Staatsstipendien an Katholiken steht, wie neuerdings nicht ohne Grund in der Presse hervorgehoben wurde, in gar keinem Verhältniß zur Bevölkerungsziffer, und weist auf das Streben hin, das katholische Element im Staatsdienst auf jede Weise zu fördern.

Am auffallendsten ist übrigens die Rücksichtslosigkeit, mit welcher man es neuerdings wagt, die Gefühle der protestantischen Mehrheit zu verletzen. Ein Beispiel statt vieler! Während in den letzten Wochen im katholischen Baiern die Verwendung des Militärs bei Processionen allgemeinen Anstoß erregt hat, und man in Württemberg schon einmal — in den 50er Jahren zur Zeit des Concordats und der katholischen Mätressenwirthschaft — sich genöthigt sah, eine Bestimmung der damaligen Kriegsdienstordnung über das Präsentiren des Militärs bei kirchlichen Processionen u. d. Erbitterung der Bevölkerung gegenüber Preis zu geben, hält man es jetzt bei uns an der Zeit, auch auf diesem Gebiet den Zumuthungen der Ultramontanen nachzugeben. Man lese — das ehemalige oberschwäbische Kloster Weingarten war schon im alten deutschen Reich bekannt durch ein alljährlich wiederholtes, mit

Mummenschanz jeder Art verknüpftes religiöses Spectakelstück, den sog. Blutritt. Das Blut Christi, welches Heinrich III. von Mantua nach Weingarten gebracht haben soll, wird hiebei von einem Priester zu Roß, gefolgt von einer Cavalcade verummter Reiter, theils in altrömischem Soldatenornat, theils in abgetragenen Uniformen aus aller Herren Länder und allen Zeiten, welchen sich Bauern und Geistliche zu Pferd anschließen, — den sog. Blutreitern, in Procession herumgetragen, wobei die Feldfrüchte mit dem heiligen Blut gesegnet werden, auch Wein getrunken wird, der mit dem heiligen Blut gesegnet ist, wodurch vollkommener Ablass erlangt wird, den Papst Clemens X. verliehen hat. Weingarten ist neuerdings Garnisonsort geworden: und als vor einigen Wochen wiederum der famose Blutritt stattfand, meldete der württemberg. Staatsanzeiger, daß eine Abtheilung des dortigen Infanterieregiments commandirt worden sei, bei jener Procession Parade zu machen! In der That eine würdige Verwendung der deutschen Armee, die namentlich mit den geltenden preussischen Dienstvorschriften trefflich im Einklang steht! So weit sind wir in der Selbsterniedrigung gegenüber den Ultramontanen gekommen. Natürlich profitirt hieran auch der liebe Pöbel. Mit Staunen las man neulich bei uns in den öffentlichen Blättern als etwas selbstverständliches, daß ein preussischer Regierungspräsident in Schlesien bedeckten Hauptes an einer Procession vorüber gegangen sei: in Württemberg, wo in den gemischten Landestheilen namentlich in neuester Zeit solche Processionen oft Tag für Tag die Straßen unsicher machen, hätte er bei gleichem Wagniß seine Person in ernste Gefahr gesetzt; denn Angesichts der Stimmung, welche dormalen in kirchlichen Dingen in den regierenden Kreisen herrscht, sind auch die unteren Organe der Executive, wollen sie sich nicht mißliebiger machen, gegen alle Ausschreitungen der Ultramontanen längst blind geworden. Anstatt dem täglich zunehmenden corruptirenden Unfug des Wallfahrens entgegenzutreten, oder doch über der Gleichberechtigung der Confessionen und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu wachen, muthet man — um nur den Katholiken keinen Anstoß zu geben, — den übrigen Staatsbürgern zu, wenn eine Procession droht, entweder die Straße zu meiden und zu Hause zu bleiben, oder sich gegen bessere Ueberzeugung dem Terrorismus des Pöbels zu beugen! Um die ganze Situation zu kennzeichnen, haben wir nur noch beizufügen, daß daneben an der Spitze der obersten evangelischen Kirchenbehörde des Landes (als Präsident des Konsistoriums) eben jener Herr von Goltzer fungirt, der s. B. als Cultusminister mit Schäffle und Genossen die Liga der großdeutschen Particularisten mit den Ultramontanen gegen das „Preußenthum“ inaugurierte und in den Jahren 1866—70 gegen die in Verdacht preussischer Gesinnung stehenden evangelischen Kirchen- und Schuldiener jene famose Heßjagd in Scene setzte, welche heute noch in aller Erinnerung ist, bis ihn endlich seine entente

cordiale mit Carl Mayer und Genossen im Frühjahr 1870 als Cultusminister unmöglich machte. So erklärt es sich denn leicht, daß die protestantische Mehrheit des Landes, gefesselt durch ihre eigne Kirchenverwaltung, zurückgesetzt durch eine katholisirende Staatsgewalt, auch auf kirchenstaatlichem Gebiet mehr und mehr ihre Hoffnung auf das Reich setzt, von welchem in der That auch allein die Erlösung kommen kann.

Inzwischen rüstet sich die ultramontane Partei in allen Theilen des Landes zum Kampfe gegen das Reich, zunächst auf die Reichstagswahlen, bei welchen sie bereits der Unterstützung der übrigens — trotz Friedrich Hecker und trotz der österreichischen Sechser und Guldenstücke und ähnlichen Agitationsstoffs! — mehr und mehr der Auflösung entgegengehenden schwäbischen Volkspartei völlig sicher zu sein scheint. Wie bekannt, ist es mit Hilfe der Regierung den Ultramontanen gelungen, die altkatholische Bewegung, trotz des lebendigen Gangs derselben in Bayern und Baden und trotz der Nachbarschaft der Schweiz, in Württemberg gänzlich zu unterdrücken. Des Rückhalts in der Staatsgewalt beraubt, haben sich auch die freier denkenden Katholiken, eingeschüchtert durch die dominirende Clique, allen Zumuthungen aus der Metropole des ehemaligen Churerzkanzlers aufs feigste unterworfen. Während der jüngere Clerus, ausgebildet in den neuerdings nur noch dem Namen nach als Staatsanstalten geltenden Seminarien, sich mehr und mehr durch bürgerliche Rohheit auszeichnet und den früher üblichen Verkehr mit den gebildeten Klassen der Bevölkerung meidet, um damit um so größeren Einfluß auf die Massen zu gewinnen, wird die katholische Presse im ganzen Land direct von Mainz aus geleitet, durch Vermittelung des bekannten Katholikenvereines, welcher zugleich eine Art Affecuranzanstalt für alle Preßdelikte seiner Pflegekinder begründet hat und dieselben täglich mit den gehässigsten Heßartikeln gegen Kaiser und Reich versieht. Unsere katholische Landbevölkerung, welche bisher um der Annoncen willen die Amts- und Intelligenzblätter der Oberamtsstadt zu lesen pflegte, wird seit einiger Zeit, Angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen unter Aufbietung des gesammten kirchlichen Einflusses — welcher sich eben so sehr auf das Seelenheil als auf die Kundschaft des kleinen Gewerbestandes erstreckt — von Haus zu Haus bearbeitet und bestimmt, die Amtsblätter ab und dafür die neugegründeten Winkelblätter der Herren v. Ketteler, Loß und Racké anzuschaffen. Die Regierung aber unterstützt diesen Kampf gegen ihr eigenes Fleisch und Blut, indem sie, was Blättern andrer Farbe verweigert wird, die fisciischen Annoncen jenen klerikalen Sprößlingen zuwendet, wobei namentlich die in den ländlichen Bezirken sehr ins Gewicht fallende Staatsforstverwaltung eine specielle Domäne des ultramontanen Einflusses geworden zu sein scheint.

α.